

Zur Geschichte der Ritterorden und des Königreichs Jerusalem im 13. Jahrhundert bis zur Schlacht bei La Forbie am 17. Okt. 1244

Von

Marie Luise Bulst*

Von der Schlacht bei La Forbie südlich von Askalon am 17. Oktober 1244, in der die Christen und die mit ihnen verbündeten Muslime von Damaskus, Kerak und Homs von den Chwārizmiern und Mamlūken unter Baibars entscheidend geschlagen wurden, hat sich das Königreich Jerusalem nicht wieder erholt; noch wenige Küstenstädte und Burgen blieben den Christen; nur die Feindschaft der Ajjūbiden untereinander bewahrte sie vor völliger Vernichtung.

Wurde das Bündnis mit den Ungläubigen den Christen zum Verhängnis? Fehlte es an der Führung? Haben die Orden versagt? Friedrich II. und Matthaeus Parisiensis gaben dem Templerorden die Schuld, und die Historiker sind ihnen im wesentlichen gefolgt. Es ist an der Zeit, ihr Urteil zu revidieren.

I. Wie kam es zu dem Bündnis mit den syrischen Fürsten?

Am 13. September 1239 wurde das Kreuzzugsheer des Grafen Thibaut von der Champagne, Königs von Navarra, bei Gaza geschlagen. Die Warnungen der Großmeister der Templer und Johanniter und der einheimischen Barone hatten den Grafen Heinrich von Bar-le-Duc nicht zurückhalten können, mit einer kleinen Schar in unbekanntes feindliches Gebiet vorzustoßen, was die Niederlage herbeiführte¹⁾ Die Feindschaft

* Herrn Prof. Dr. A. Schall, Heidelberg, danke ich herzlich für seine Beratung zur korrekten Schreibung der arabischen und persischen Namen.

¹⁾ Die französische Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus, *Estoire d'Eracles*, in dem sog. ms. de Rothelin (*Recueil des historiens des croisades*, Hist. occ. 2, 489 ff.) wurde zwar im Westen geschrieben, aber dem Verfasser, der nach 1261 schrieb, lag der Bericht eines Teilnehmers des Zuges vor; ch. 26 schildert in aller Deutlichkeit Abenteuerlust, Leichtsinns und Beutegier der französischen Barone, die allein diesen Kreuzzug, der gut ausgerüstet gewesen war, scheitern